



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'310
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 112'120 mm²

«Bio ist eine mögliche Antwort»

Rund 300 Betriebe wollen nächstes Jahr auf Bio umstellen, deutlich mehr als im Vorjahr. «Wir waren selber überrascht», sagt Daniel Bärtschi, Geschäftsführer von Bio Suisse. «Doch

Herr Bärtschi, rund 300 Betriebe sind für die Umstellung auf Bio angemeldet. Ein Rekord?

Daniel Bärtschi: Eindeutig ein Boom, aber kein Rekord. In den 1990er Jahren meldeten sich noch mehr Betriebe pro Jahr, als Coop einstieg. Uns freuen die Zahlen natürlich und es bestätigt uns in unserer Arbeit: Den Bauern aufzeigen, was Bio-Landbau ist und die Hürden senken.

Warum wollen so viele Betriebe umstellen?

Ein Bauer sagte, er wolle nochmals in der 1. Liga spielen. Denn Bio entspricht klar den Konsumentenwünschen. Es ist aber auch für den Landwirt positiv. Man ist zwar mehr gefordert, doch es ist viel befriedigender, wenn man nicht mit der

Chemiekeule aufräumt, sondern beobachtend und vorbeugend tätig ist. Die Bauern stellen um, weil es funktioniert. Sonst würden sie es lassen.

Wo stellen viele Betrieben um? Und welche?

Die Kantone Bern und Luzern sind stark vertreten und auch die Westschweiz. In der Regel sind es gemischte Betriebe, querbeet durch alle Kulturen. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass es besonders viele Milchbetriebe sind. Der Entscheid kommt ja nicht spontan, das ist ein mehrjähriger Prozess. Oft übernimmt die Frau dabei die Lead-Rolle. Im Laufe der Familiendiskussionen entsteht dann ein Konsens. So eine Umstellung kann nur die ganze Familie durchziehen.

Wollen vor allem Junge umstellen?

Es sind auch gestandene Bauern dabei, wie Konrad Langhart, Präsident der SVP des Kantons Zürich. Jungbauern bekommen in der Ausbildung aus meiner Sicht nicht das richtige Bild von Bio vermittelt. Der Fokus liegt noch zu wenig auf dem nachhaltigen Umgang mit der Natur und einer hohen Wertschöpfung. Mein Wunsch wäre, dass der Bio-Ansatz ein Teil der Grundausbildung wäre.

Sind die Umsteller denn genügend ausgebildet?

Oft ist das Rüstzeug am Anfang noch nicht vorhanden. Es gibt Kurse der Kantone und des FiBL. Zudem bieten sich erfahrene Bio-Bauern als Coaches an. Eine Liste von Referenzbetrieben finden interessierte Umsteller im Internet.

Datum: 01.12.2016

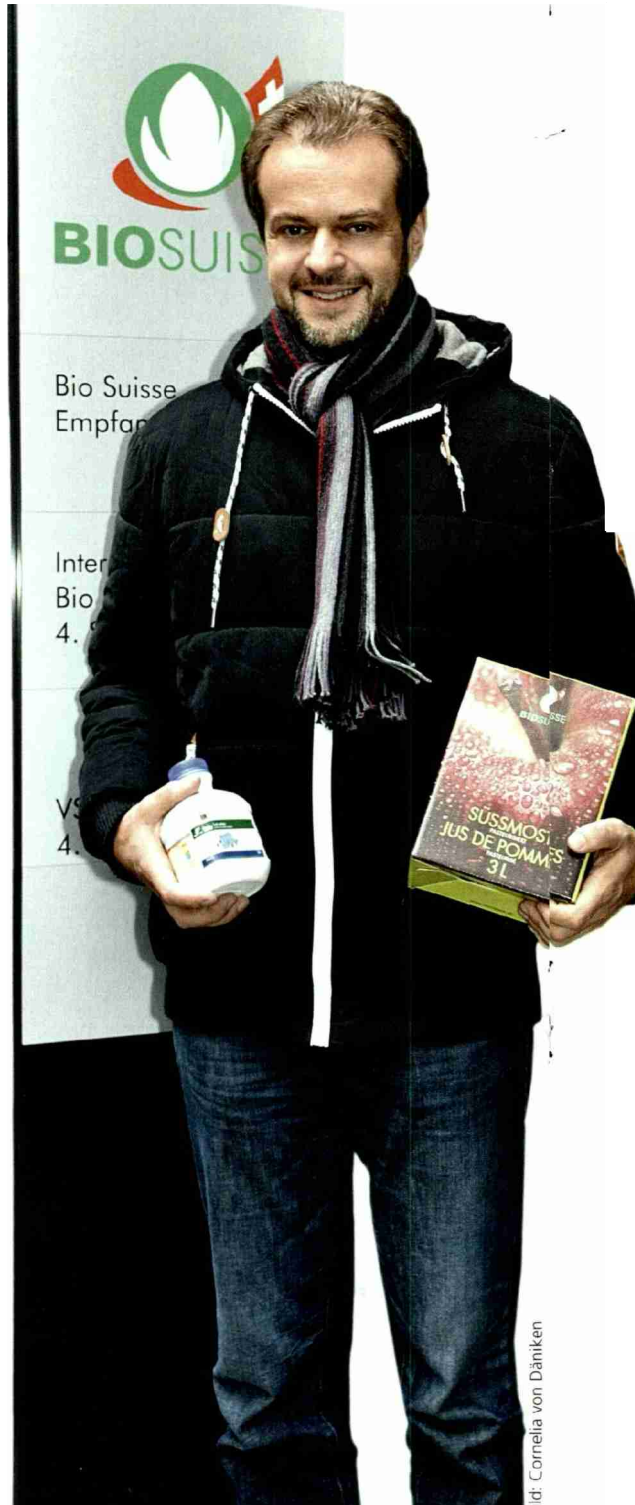
die grüne



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'310
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 112'120 mm²



«Es ist keine Abflachung des Bio-Booms in Sicht», sagt Daniel Bärtschi, Geschäftsführer von Bio-Suisse und selbst auf einem Bio-Hof aufgewachsen.

Bild: Cornelia von Däniken



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'310
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 112'120 mm²

Wo hapert es?

Oft fehlt am Anfang das Verständnis für die neue Produktionsform.

Bio ist nicht einfach Verzicht auf Chemie oder gewisse Hilfsmittel.

Bio ist ein ganz anderes System.

Ein System, das darauf aufbaut, dass man mit der Natur arbeitet und nicht gegen sie.

Dass man die Natur quasi mit den richtigen Hilfsmitteln lenkt.

Es braucht zum Beispiel das richtige Saatgut und die richtigen Techniken für Bodenbearbeitung und Unkrautregulierung. Man muss als Produzent die Zusammenhänge verstehen und nicht nur auf Schadschwellen reagieren. Und man muss bereit sein, grössere Risiken einzugehen, auch mal einen Misserfolg einkalkulieren.

Wie sehen die Absatzchancen aus, wenn das Bio-Angebot steigt?

Wir wissen von den Grossverteilern, dass sie längerfristig im Bio-Bereich wachsen wollen. Sie sorgen sich daher, ob es in fünf bis zehn Jahren genügend Schweizer Bio-Rohstoffe gibt. Wir können als Bio Suisse nie garantieren, dass man jedes Knospes-Kilo zum Knospes-Preis absetzen kann. Wir sagen aber, dass jeder, der die Knospes-Kriterien erfüllt, die Knospes bekommt. Unsere Aufgabe ist es, Markttransparenz zu schaffen. Zu kommunizieren, wovon es zu viel hat, wo es knapp wird oder wo Potenzial besteht. Dann wissen die Betriebe, woran sie sind. Unsere Botschaft

lautet zudem: Sichert euch zuerst den Absatz der Produkte, am besten schriftlich. Sonst ist es nicht sinnvoll, auf Bio umzusteigen.

Werden Bio-Bauern von ihren Berufskollegen inzwischen akzeptiert?

Ja, das hat geändert. Wir stellen fest, dass Bio-Bauern oft eine höhere Innovationsenergie haben, sie wollen etwas Neues probieren. Das ist ideal für die Landwirtschaft.

Wo sehen Sie die Grenze des Schweizer Bio-Anbaus?

Das ist auch eine Frage des politischen Willens. Rein agronomisch sind 100 Prozent realistisch. Eine andere Frage ist der Absatz. Andererseits: Je höher der Bio-Anteil ist, desto effizienter wird die ganze Logistik. Die Transaktionskosten würden sinken und das Bioprodukt würde konkurrenzfähiger, weil die Mehrkosten in der Wertschöpfungskette nicht mehr so hoch wären.

Bisher macht Bio erst 7,7 Prozent des Marktes aus ...

Das ist ein guter Wert, aber es gibt noch viel Luft nach oben. Betrachtet man die Zukunfts-Szenarien der Konsumentenforschung, wollen die Leute immer mehr Verantwortung für ihre Einkäufe übernehmen. Bio ist eine mögliche Antwort.

| Interview:
Cornelia von Däniken



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'310
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 112'120 mm²

Kultur	Nachfrage	Inlandanteil	Preistendenz	Herausforderungen im Markt
Weizen	steigend	35 %	→	Preisdruck mit zunehmendem Inlandanteil zu erwarten
Roggen	steigend	35 %	→	
Dinkel	steigend	50 %	→	
Futterweizen	gross	< 30 %	→	
Körnermais	gross	< 30 %	→	
Gerste & Hafer	gering	> 70 %	↘	Risiko der Überversorgung
Triticale	gering	> 70 %	→	Risiko der Überversorgung
Kartoffeln	wachsender Markt, Bedarf kann in guten Erntejahren gedeckt werden		→	Risiko der Überversorgung in sehr guten Erntejahren, variable Preisentwicklung je nach Angebot
Zuckerrüben	wachsender Markt, noch kein Schweizer Biozucker verfügbar		→	wenig attraktiver Deckungsbeitrag / Arbeitskraftstunde
Spezielle Ackerkulturen	wachsende Märkte		→	Speisehafer, Hirse, Linsen, usw. Braucht eigene Vermarktung oder Verträge
Ölsaaten	geringes Wachstum, Bedarf kann gedeckt werden		→ bis ↘	Sonnenblumen, Raps, Soja: Anbaupotenzial grösser als Nachfrage

Bei welchen Bio-Ackerkulturen bestehen gute Absatzchancen und wo weniger? Es gibt deutliche Unterschiede. So ist zum Beispiel beim Futtergetreide generell der Markt ziemlich gesättigt, Futterweizen und Körnermais sind aber gefragt. Bio-Zuckerrüben und Kartoffeln sowie spezielle Ackerkulturen gelten als wachsende Märkte. (Quelle: FiBL und bioaktuell).